

Predigt am Silvesterabend 2020, HdB, Oki

Text Ex 13, 20-22

So zog das Volk Israel aus von Sukkot und lagerten sich in Etam am Rande der Wüste. Und der Herr zog vor ihnen her, am Tage in einer Wolkensäule, um sie den rechten Weg zu führen, und bei Nacht in einer Feuersäule, um ihnen zu leuchten, damit sie Tag und Nacht wandern konnten. Niemals wich die Wolkensäule von dem Volk bei Tage noch die Feuersäule bei Nacht.

Liebe Gemeinde,

„Und das Volk lagerte am Rande der Wüste.“

Die Wüste, das ist in der Bibel auch ein Sinnbild für all das, was das Leben bedroht. In der Wüste verdorrt das Leben. Hitze und Dürre sind lebensgefährlich.

Ist das vielleicht auch so etwas wie eine Ortsbestimmung für uns, hier und heute?

„Am Rande der Wüste.“ Die Welt komplett durcheinander geschüttelt von einem kleinen Virus, das alle Fragen und Sorgen, die noch bis zum März unser Leben und die Welt bestimmt haben, brutal in den Hintergrund gedrückt hat, die Klimakatastrophe, das Aufkommen von Nationalismus, Rassismus und Antisemitismus, nicht nur in unserem Land, sondern in ganz Europa, all die ungelösten Fragen der Armut, des Terrors und der Migration auf der Welt. Vieles spricht, so glaube ich, dafür, dass wir gleich in mehrfacher Hinsicht am Rand der Wüste angekommen sind.

Ja, wahrscheinlich ist die Standortbestimmung im Predigttext heute Abend, auch für uns auf dem Weg ins Jahr 2021 sehr zutreffend:

„und das Volk lagerte am Rande der Wüste“

Und doch: ich glaube, wir leben, auch wenn gerade vieles geschieht, was uns Angst und Sorgen macht, immer noch und Gott sei Dank in so etwas wie einer Oase. Wir haben immer noch eine gute medizinische Versorgung. Unser Staat kann die schlimmsten wirtschaftlichen Folgen der Pandemie, zumindest zur Zeit noch, weitgehend abfedern und ich hoffe, dass auch die Menschen von den politisch Verantwortlichen gesehen werden, die jetzt, um das Bild von der Wüste fortzuführen, buchstäblich Sorge haben, zu verdursten, weil sie seit Monaten keine Auftritte, keine Aufträge und keine Einkünfte mehr haben. Wir als Gemeinde haben, wenn wir nachher auseinander gehen, ein Dach über dem Kopf und wir haben dieses schöne Gemeindehaus/Gotteshaus, wo wir sogar jetzt im Lockdown zusammen kommen können um Gottes Wort zu hören und zu ihm zu beten. All das ist an so vielen anderen Orten auf der Welt alles andere als selbstverständlich und an viel zu vielen Orten sind Menschen himmelweit entfernt von so einer Oase, sind nicht nur am Rande der Wüste, sondern buchstäblich und im übertragenen Sinne mitten drin in all dem Elend, was Leben kaputt macht und auch, wodurch Menschen einander das Leben zur Hölle machen.

„Und der Herr zog vor ihnen her, am Tage in einer Wolkensäule , um sie den rechten Weg zu führen, und bei

Nacht in einer Feuersäule, um ihnen zu leuchten, damit sie Tag und Nacht wandern konnten.“

Israel hat die Erfahrung gemacht, dass Gott sie nicht einfach an der Wüste vorbei geführt hat. Das Volk hat aber als bleibende Erinnerung und Gewissheit festgehalten: Gott hat uns auf dem Weg nicht allein gelassen, er ist mit uns gezogen, er hat uns den Weg gewiesen, der am Ende ins verheißene Land geführt hat.

Gottes Wege mit uns führen auch heute nicht um all das herum, was Leben bedrängen und schwer machen kann. Ich glaube aber ganz fest, dass Gott nicht einen einzigen Menschen einfach verloren geben mag. **„Ich bin bei euch“**, hat Jesus zu den Seinen gesagt und dieses Versprechen gilt bis an der Welt Ende. Es gilt bis zum letzten Atemzug und noch darüber hinaus. **„Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag. Gott ist mit uns am Abend und am Morgen und ganz gewiss an jedem neuen Tag.“** hat Dietrich Bonhoeffer zum Jahreswechsel 1944 auf 45 gedichtet. Er hat mitten in der tiefsten Finsternis im Gefängnis für sich und die Seinen festgehalten, dass der, der durch Kreuz und Tod den Weg zum Leben aufgetan hat, dass der lebendige Christus auch da noch mitgeht, wo wir nicht mehr weiter sehen und mit unserer Kraft am Ende sind. In ihm hat er Halt und Hoffnung gefunden, bis zuletzt.

Nehmen wir diesen Herrn und Heiland, der mit uns geht, auch noch durch die Wüste, nehmen wir ihn wahr? Sehen wir im übertragenen Sinne etwas von der Wolkensäule, in der Gott des Tages seinem Volk voran zieht und der Feuersäule, die in der Nacht den Weg weißt?

Manchmal sehe ich davon so wenig, manchmal ist da nichts als Wüste. Und so wie das Volk Israel immer wieder zu murren und an Gott zu zweifeln begann, spüre ich, wie immer wieder Ängste und Sorgen, Zweifel und Fragen groß und größer werden:

„Und der Herr zog vor ihnen her, am Tage in einer Wolkensäule, um sie den rechten Weg zu führen, und bei Nacht in einer Feuersäule, um ihnen zu leuchten, damit sie Tag und Nacht wandern konnten. Niemals wich die Wolkensäule von dem Volk bei Tage noch die Feuersäule bei Nacht.“

Gott sei Dank ist immer wieder auch etwas zu spüren von diesem Gott, der mit auf dem Weg bleibt:

Hier und jetzt ist er da, mitten unter uns, in seinem Wort und in jedem einzelnen von Ihnen, von Euch. Wir sind mit unserem Hoffen und Fragen, mit unserem Bangen und Glauben nicht allein. Immer wieder finde ich in biblischen Geschichten, in Psalmen und Gebeten Ermutigung und Hoffnung für das eigene Leben, aber auch für unser Miteinander und die Welt im Kleinen und im Großen. Immer wieder leuchtet in einem Gottesdienst, in einem Gespräch, einer Begegnung in der Gemeinde etwas von Feuersäule in der Nacht und der Wolkensäule für den Tag auf.

Ich weiß nicht, was das neue Jahr alles bringen wird. Ich hoffe und bete, dass die Pandemie nicht nur in der Oase Europa, sondern auch in den Regionen der Welt, die in

Armut und Not gefangen sind, überwunden werden kann. Und ich möchte an diesem Abend für das eigene Leben, für die Menschen, die mir lieb und nah sind, für uns und für alle Menschen festhalten, dass dieser Gott, zu dem wir gehören, nicht einen einzigen Menschen verloren geben mag und uns auf seinen Weg zum Leben mitnehmen mag.

Ja, wir sind auf unserem Weg an den Rand der Wüste geraten, und an manchen Orten sind Menschen schon mitten drin.

Das Ziel Gottes für uns aber ist nicht die Wüste. Das Ziel ist das verheißene Land, in dem der Frieden wohnt und die Gerechtigkeit.

Gott gebe es uns, dass wir dieses Ziel auf dem Weg ins neue Jahr nicht aus den Augen verlieren, sondern daran festhalten und mit Wort und Tat uns darauf ausrichten und ihm nachfolgen, der bei uns bleibt, auch 2021 und uns den Weg auf tut, der zum Leben führt, am Ende zum ewigen Leben in Gottes Herrlichkeit.

Amen

Pfarrer Martin Bachmann